

WENN IHR BETET, SO SAGT

Predigt II über das Unser Vater Lukas 11, 1-4 und Matthäus 6, 9-13

von Franz Christ
am 10. August 2025
im Basler Münster

Das Unser Vater in Lukas 11:

Und es geschah, daß er an einem Ort betete; und als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat. Da sprach er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sagt:

Vater,

Geheiligt werde dein Name.

Es komme dein Reich.

Unser Brot für morgen gib uns Tag für Tag.

Und vergib uns unsere Sünden,

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Das Unser Vater in der Bergpredigt
Matthäus 6:

Ihr nun sollt so beten:

Unser Vater, Du in den Himmeln

Dein Name werde geheiligt

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe wie im Himmel auch auf Erden

Unser Brot für morgen gib uns heute

Und vergib uns unsere Schulden,

wie auch wir vergeben haben unseren Schuldner

Und führe uns nicht in Versuchung

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Heute hört ihr eine zweite Predigt über das Unser Vater. Das Gebet, das Jesus uns gibt, bleibt aber eine Einheit, auch wenn ich es jetzt wegen der reichen Fülle seiner Worte an zwei Sonntagen auslege. Der zweite Teil, in dem es um unser Brot, unsere Schuld, unsere Versuchung und Erlösung geht, ist nicht zu trennen vom ersten, wo wir drei Mal um Gottes "Sache" beten, die er bei uns zum Ziel führen möge: *Dein Name, Dein Reich, Dein Wille!* In den ersten Bitten strecken wir uns aus nach Gott, seiner Wahrheit und Klarheit, seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, nach seiner Liebe. Gottes Name ist heilig, sein Reich kommt, sein Wille geschieht auch ohne unser Gebet. Aber wir sollen zuerst darum bitten, daß dies alles sich bei uns durchsetze. O unergründliches Wunder, daß der himmlische Vater nicht ohne uns irdische Kinder sein will; daß er uns in die Offenbarung seiner Nähe, in das Kommen seines Reiches, das Geschehens seines Willens einbezieht!

Das Letzte und das Vorletzte

Und jetzt sollen wir also auch um das bitten, was uns nottut. Das ist kein Widerspruch zu dem, was Jesus zur Sorge gesagt hat: *Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! ... Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr all dieser Dinge bedürft. Suchet vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit! dann werden euch alle diese Dinge hinzugefügt werden* (Mt 6, 25.32f.). Damit übereinstimmend läßt das Unser Vater uns zuerst um das Reich Gottes bitten und dann um das, was wir brauchen. Zuerst das Letzte und Höchste im Sinne des Prioritären und an zweiter Stelle das Vorletzte.

Wir neigen dazu, unter dem Einfluß des Zeitgeistes, das Letzte und das Vorletzte mit einander zu verwechseln und zu vermischen. Dabei ist es offensichtlich, daß die Erhöhung der Bitten aus unserem Bedürfnis noch nicht das Reich Gottes zu uns gebracht hat. Die Stillung unserer Bedürfnisse kann aber zu einem fröhlichen Zeichen für das Reich Gottes werden. Schon im Alten Testaments ist das Mahl mit köstlicher Speise und edlem Wein das Gleichnis für die verheißene und erhoffte Vollendung bei Gott. Und wenn die Frau im Gleichnis vom verlorenen Groschen, mit ihren Nachbarinnen feiert, weil sie ihn

wiedergefunden hat, ist das auch ein solches Zeichen. Im Vorletzten gibt es einen Vorzeichen auf das Letzte und Vollkommene.

Nach den Evangelien ist das offenbar geworden in dem, was Jesus gesagt und getan hat. Alle Evangelisten erzählen davon, daß Jesus in aller Dürftigkeit des Vorhandenen Tausende satt gemacht hat. Er hat Menschen aus der Umstrickung der Sünde befreit und ihnen die Schuld vergeben. Ja mehr: Er hat die Schuld ans Kreuz getragen und für die um Vergebung gebetet, die ihm Unrecht taten. Und er wurde von Gottes Geist in die Wüste geführt und versucht; er widerstand der Versuchung und wies das Böse oder den Bösen ab. In Christus ist uns die Erlösung von dem Bösen zuteil geworden. Die Bitten im zweiten Teil des Unser Vaters sind in Christus erhört.

Unser Brot

Im Bitten um das tägliche Brot stehen wir wohl am meisten in der Gefahr, unsere Bedürfnisse mit dem Kommen des Reiches Gottes, mit dem Geschehen von Gottes Willen und der Offenbarung von Gottes Liebe, Friede und Gerechtigkeit zu vermengen. Wollte Luther dem entgehen, wenn er in einer frühen Auslegung des Vaterunsers (1519) das Brot in der vierten Bitte (wie schon in der alten Kirche) als "übernatürliches Brot" sofort geistlich auf das Wort Gottes, ja auf Christus hin verstand? Also angepaßt an die Bitten des ersten Teils: Gib uns heute Dein tägliches Wort!? Zehn Jahre später hat Luther im Kleinen und im großen Katechismus das Brot im handfesten leiblichen Sinn erfaßt, und nun deutlich unterschieden von "Dein, Dein, Dein", was *wir* in unserer leiblichen Existenz brauchen. Auch hier gilt: "Gott gibt täglich Brot auch wohl ohn unser Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse und mit Danksagung empfahen unser täglich Brot." (Bekennnisschriften der ELK, Göttingen, 6. Aufl. 1967, S.513).

Und dann weiter bei Luther die berühmten Sätze: "Was heißt denn täglich Brot? Antwort. Alles, was zur Leibsahrung und –notdurft gehört als Essen, Trinken, Kleider, Schuch, Haus, Hof, Acker, Viehe, Geld, Gut, frumm Gemahl, frumme Kinder, frumm Gesinde, frumme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen." (aaO. S.514). Wir verstehen sofort, wie wir diese Aufzählung in unsere Zeit hinein ergänzen können. Allerdings all dies und desgleichen nur im Sinn des Vorletzten. Von Luther können wir lernen, daß sich die Bitte auf das Konkrete einzelne bezieht und keine politisch korrekten Programme entwickelt und dem lieben Gott sagt, wie er die verwirrte Menschenwelt in Ordnung bringen und den Weltfrieden und die Klimagerechtigkeit und eine sozialverträgliche Wirtschaft befördern soll. Die vierte Bitte ist keine Plattform für unsere Ideologien und Weltanschauungen.

Ein einzelnes Wörtlein im Text ist da entscheidend. Auf Griechisch heißt es "epiousion". Wir sagen auf Deutsch "täglich". Aber die Übersetzung ist nicht so klar. Schon die Kirchenväter haben darüber gestritten. Ich habe mich der wahrscheinlichsten angeschlossen: "für morgen". *Gib uns heute unser Brot für morgen*. Vielleicht bedeutet das Wörtlein auch "für den betreffenden Tag". Es macht keinen wesentlichen Unterschied. Die Bitte hat jedenfalls einen deutlich *begrenzenden* Sinn: heute das Brot für morgen oder Tag für Tag für eben diesen Tag. So verstehen wir, was mit dem täglichen Brot gemeint ist. Die Bitte relativiert alle Vorsorge und alle Planung. Sie schließt sie nicht aus. Unser Land muß z.B. die zukünftige Finanzierung der AHV und darum eine Erhöhung des Rentenalters planen und sollte nicht einfach in den Tag hinein mehr Schulden machen. Die Brotbitte erspart uns solche schwierige Arbeit nicht. Aber sie schränkt sie ein ins Vorletzte und erinnert täglich daran, daß unsere Zukunftsplanung nicht mit dem Kommen

des Reiches Gottes verwechselt werden darf; ja, daß Gottes Kommen unsere Pläne durchkreuzt. Die Brotbitte begrenzt unser Gebet gnädig, damit wir unsere Bedürfnisse und Wünsche nicht vermessen in das hin ausdehnen, was allein Gottes Sache ist. Damit wir nicht, was Gottes Sache ist, mit dem vertauschen, was wir Tag für Tag zu tun haben. Wir verrichten Tag für Tag, was unsere Aufgabe ist. Wir arbeiten und sorgen für unser Teil, was wir tun können. Und bitten Gott darum, daß er uns darin versorgt. Gellert hat in seinem wunderbaren Lied, das wir gesungen haben, die wohltuende Begrenzung optimal durchmessen. (Überhaupt ist unser Gesangbuch neben der Bibel unser bestes Gebetsbuch).

Unsere Schuld

Ich vergesse nie, wie Werner Reiser, mein älterer Amtsbruder hier am Münster, in einem Wort zum Sonntag am Schweizer Fernsehen über die vierte Bitte sprach, einen Laib Brot in den Händen. Plötzlich kam er auf die Schuld, die am Brot klebt. Es ist nicht beliebig, daß die Bitte um Vergebung sofort an das Brot anschließt, das wir zu essen haben. Es liegt buchstäblich nahe. Aber wir haben das Unservater vielleicht schon tausende Male gebetet und diese Nähe ist uns nicht aufgefallen.

Wir haben gebetet "*unser Brot*", nicht nur meines. Wie steht es um das des Nächsten? Das Brot für den eigenen Hunger ist eine materielle Frage, das Brot für den hungernden Nächsten aber immer auch eine geistliche. Mit allem, wofür wir in der vierten Bitte gebetet haben, sind wir unversehens in das Dickicht unserer Schuldverstrickung geraten. Warum bekomme ich genug und andere leiden Mangel? Luther hat mit Recht das Geld und die Regierung und den Frieden und die Nachbarn (z.B. die Zugewanderten) hineingenommen. Da reden sofort die internationalen und die schweizerischen Meldungen mit, der Wirtschaftsteil und der durchs Geld korrumpierte Sport, mit all den Bildern, mit all den Lügen und der Arroganz, den Verunglimpfungen und dem Haß, der Dummheit und Ignoranz, von der sie berichten oder die sie selber verbreiten.

Lukas überliefert das Wort "Sünden". Die Sünde ist biblisch die Macht unserer unüberwindlich tiefen Trennung von Gott. Das Wort in der Mehrzahl "Sünden" läßt an Einzelnes denken, das wir tun und sind und was uns nun von Gott und dem Leben aus seiner Hand scheidet. Matthäus spricht von Schulden, auch in der Mehrzahl. Dieses Wort scheint unsere Schuld ebenso in einem begrenzenden Sinn zu bezeichnen wie die Brotbitte das, was wir zum Leben brauchen. Aber die Vergebung, die uns im Evangelium zugesprochen wird, meint nicht nur den Erlaß einzelner Übertretungen, sondern die Überwindung der Macht der Sünde und das Geschenk einer neuen Beziehung zu Gott. Das wollte wohl die ökumenische Fassung zum Ausdruck bringen, die sich im deutschsprachigen Raum durchgesetzt hat: *Und vergib uns unsere Schuld*.

Wir beten weiter: *Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*. Matthäus formuliert, daß wir das schon getan *haben*. Lukas akzentuiert begründend: *denn auch wir selber vergeben jedem, der an uns schuldig wird*. So oder so ist die Vergebung, die wir für uns erbitten, mit der Vergebung verknüpft, die wir selber üben. Ich kann nicht für mich Gnade bei Gott erbitten und den Mitmenschen unbarmherzig drücken und ihm die Vergebung verweigern. Jesus hat uns das nicht nur im Unservater, sondern auch in Gleichnissen gesagt. Und er hat es in seinem Leiden und Sterben getan.

Unsere Versuchung

Wie die Schuld am Brot kleben kann, so kann die Versuchung sich an die Vergebung anhängen. Das geschieht dann, wenn wir die Vergebung im Sinne einer "billigen Gnade" verstehen. Bonhoeffer hat diesen Ausdruck geprägt: "Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudertes Trost, verschleudertes Sakrament." (Nachfolge, S.13). Billig ist die Gnade, wenn wir meinen, sie sei ohne Gehor-

sam gegenüber Gott zu haben. Gott ist ja gnädig und vergibt – darum muß ich es mit seinem Gebot nicht so genau nehmen und kann den Versuchungen auch einmal nachgeben. Die Geschichte von der Versuchung Jesu warnt uns genau davor und stärkt uns im Widerstand. Nur zum ersten Versuch des Versuchers: *Bist du Gottes Sohn, so gebiete, daß diese Steine Brot werden.* Könnte, ja müßte er nicht das Hungerproblem lösen? Jesus weist die Versuchung zurück mit dem Wort der Schrift, mit der Thora, die Gebot und Verheißung zugleich ist: *Nicht vom Brot allein wird der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes geht.* (Mt 4, 3f.). Die Versuchung Jesu macht auch deutlich, daß sie als Prüfung zu verstehen ist. So wie wir mit dem Psalm 139 gebetet haben: *Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.* Nach dem Evangelium wird Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Das war kein böser Geist, sondern der Geist Gottes. Papst Franziskus ging darüber hinweg, als er vorschlug, die Unservaterbitte – wie er sagte – besser zu übersetzen mit "und laß uns nicht in Versuchung geraten", weil Gott doch niemanden versuche. Das war aber keine genauere Übersetzung, sondern eine Abänderung. Der Versucher ist nach dem Evangelium in der Tat nicht Gott, sondern der Verwirrer, der Diabolos oder Teufel. Gott spielt nicht mit uns. Er führt uns nicht aufs Glatteis. Aber wie es ein Abraham oder Hiob, wie es Jesus erfuhr, kann Gott auch uns in die Wüste führen, wo die Versuchung uns überwältigen will. Er kann uns prüfen, ob wir ihm treu bleiben oder ihn verlassen. Im Unservater bitten wir darum, daß uns ein Hiob-Schicksal oder eine Versuchung wie die Jesu erspart bleibe. Wir müssen die Spannung aushalten, die darin liegt, daß Versuchungen oder Prüfungen an uns herankommen können, die gegen Gott gerichtet sind und doch nicht ohne Gottes Willen geschehen. Darin liegt die tiefste Not, die wir Anfechtung nennen. Angefochten werden nur Glaubende. Wir glauben an Gott, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, und erfahren trotzdem oder gerade im Glauben, daß plötzlich alles gegen Gott spricht und uns am Glauben irre machen will. Es ist der Glaube der angefochten wird. Letztlich ist es das Rätsel des Bösen, mit dem wir es in der Versuchung zu tun haben. Wir können das Böse weder auf Gott abschieben, noch als einen Gegengott aufstellen. Das Böse ist wirklich und hat Macht über uns. Wir erfahren es vielleicht immer noch personalisiert als teuflisch. Ja, vielleicht ist es am einfachsten und ehrlichsten, wie die Geschichte von der Versuchung Jesu schlicht vom Teufel zu reden. Und dennoch halten wir uns am Evangelium fest, daß in Christus das Böse "Sünd, Hölle, Tod und Teufel" überwunden sind.

Darum sollen wir weiter beten: *sondern erlöse uns von dem Bösen.* Es ist üblich, diese Bitte als die siebte zu zählen. Die Siebenzahl ist natürlich schön. Aber daß Gott uns dem Bösen entreiße, wie es wörtlich bei Matthäus heißt (und nur bei ihm, Lukas nennt diese Bitte nicht), daß Gott uns dem Bösen entreiße, gehört nun noch näher zur Bitte, daß Gott uns nicht in die Hände des Versuchers gebe, als diese Bitte zur Vergebungsbitte und diese zur Brotbitte. Erst wenn wir dem Bösen entrissen sind, erlöst aus der Trennung von Gott, hören auch die Versuchungen auf.

Noch erleben wir es oft anders. Aber wenn wir geliebt werden und selber lieben, wenn das Herz vom Wort Gottes berührt brennt, wenn wir das unbeschreibliche Gefühl erfahren, das ein Franz von Assisi Dolcezza nannte, Süße, dann fassen wir im Glauben, daß das Böse überwunden und wir erlöst sind. Und so schließen wir das Gebet mit dem Lobpreis, wie es schon in der frühesten Zeit die Gemeinden gehalten haben:

Denndein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.
